

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 3 (1877)
Heft: 16

Artikel: Ungarn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-238557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

um Abschaffung des Staatsverlags petitionirenden Buchhändler als unwiderlegbar, „dass die angeblichen materiellen Vortheile dieses Verlags theils gar nicht bestehen, theils illusorisch seien.“

(Nach der deutschen Lehrerztg.)

Ungarn. Der Unterrichtsminister hat, um die Schmutzliteratur aus den Händen des Volkes zu verdrängen, die Geistlichkeit des Landes ersucht, sich die Gründung von Volks- und Schulbibliotheken angelegen sein zu lassen. Die „Freien pädagog. Blätter“ in Wien zweifeln, dass Bücheranlagen derartigen Ursprungs die Volksbildung wesentlich fördern werden.

Elementare Arithmetik. Französische Bauern, die keine Schule besucht oder in einer solchen nicht anders mit Zahlengrößen umzugehen gelernt haben, als wie dies zu Hause von Alters her gebräuchlich war, bringen es in der Anwendung des „Einmaleins“ nicht so hoch, dass beide Faktoren über 5 stehen dürfen. Tritt solch ein schwierigerer Rechnungsfall ein, so benutzt der „hausbackene“ Rechner seine beiden Fingerfüße also:

6 mal 7 ist wie viel? 6 ist 5 und 1; 7 ist 5 und 2. An der einen Hand wird 1 Finger, an der andern werden 2 heruntergebo-gen. Diese 3 repräsentiren Zehner, bedeuten also 30. Noch bleiben 4 und 3 Finger stehen. Hier wird vervielfacht. 4 mal 3 ist 12. Diese Zahl mit 30 addirt, ergibt 42.

$7 \cdot 9 = ?$

$7 = 5 + 2.$
 $9 = 5 + 4.$ } $2 + 4$ Zehner = 60. Dazu $1 \cdot 3$, macht 63.

(Nach der Hannov. Schulztg.)

Die Weltgeschichte in sangbaren Weisen. Zur Unterstützung des Gedächtnisses und zur Erheiterung für Jung und Alt bearbeitet (in Verse gebracht) von Karl Neophilus (pseudonym). Musikalischer Scherz. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte eingerichtet von Aug. Wagner, Königl. Musikdirektor in Greifswald. I. Theil: Griechische Geschichte. Dritte Auflage. Leipzig, C. A. Koch's Verlag (J. Sengbusch). gr. 8°. 16 Seiten. Preis 70 Cents.

So oft uns von einer Verlagshandlung eine literarische Leistung mit einem Sammelstrauss gedruckter Beurtheilungen zur „gefälligen“ Auswahl übermittleit wird, stellt sich unser Misstrauen sofort auf Wache. Wenn dann gar 16 Empfehlungen in Reihe aller und jeder Angabe einer Autorschaft entbehren, dagegen auch stylistisch auffällig übereinstimmen, so bringen wir vollends unsere Waffe der Kritik in die Lage der Schussfertigkeit.

Unserm kritischen Gange durch vorgenannte Schrift geschieht Vorschub, wenn wir eine der gar gekochten Rezensionen hersetzen. „Neulich lasen wir in einem Gymnasialprogramm die Verfügung der Schulbehörde, dass Direktoren und Lehrer der einzelnen Klassen darauf bedacht sein sollen, ihren Schülern alle möglichen Erleichterungen zu gewähren. Zur Ausführung dieser Bestimmung konnte nichts gelegener kommen, als der geniale Einfall des Greifswalder Direktors Wagner, einzelne Lehrgegenstände in Musik zu setzen. Nachdem er die Zumpt'schen Genusregeln, die bis anhin so manchem Schüler Kopferbrechen und den Lehrern Aergerniss verursachten, zu einem musikalischen Scherz arrangirt hat, legt er uns nun in gleicher Weise die griechische Geschichte vor. Dieses Unternehmen ist wol noch segensreicher, weil an dessen Wolthat auch das heranwachsende weibliche Geschlecht Theil nehmen wird.“

Die in rhythmische Form gezwängten „Zumpt'schen“ Regeln sind unsern ältern Lateinschülern sattem bekannt. Eine derselben lautet:

Die Männer, Bäume, Flüsse, Wind'
Und Monat' masculina sind.

In ähnliche Reimzeilen hat vor bald zwei Dezennien ein bei uns festgesiedelter deutscher Theologe den Lehrstoff der Geographie geschmiedet; aber das Opus ist in der pädagogischen Literatur alsbald spurlos untergegangen, nachdem es dem Lachreiz ausserhalb der Schultube einige Nahrung geboten. Zur Marktfähigkeit, zu einer rasch erreichten dritten Auflage solch „poetischen“ Stoffes führt, wie die „griechische Geschichte in sangbaren Weisen“ zeigt, erst eine Umsetzung in den „musikalischen Scherz“.

Die Travestie ist auf poetischem und musikalischem Gebiete so berechtigt wie die Karrikatur im Genrebild. Aber derartige Um-

bildungen werden gewissermassen unsittlich, wenn ihnen die naturgemässe Bestimmung, momentan zu erheitern, entzogen wird, und sie in den Sklavendienst andauernder Mitwirkung zur Erreichung eines ernst gestellten Zweckes gezwungen werden. Schon das An-bequemen der Volksmelodien:

Prinz Eugen, der edle Ritter —
Stimmt an mit hellem frohem Klang —
Deutschland, Deutschland über Alles —
Wolau, noch getrunken —
Wo Kraft und Muth —
O alte Burschenherrlichkeit —
Steh' ich in finst'rer Mitternacht — etc.

an die Neophilusischen Geschichtsverse sind eine so starke Wechsel-balgerei, wie wenn unsere Methodisten der Singweise von „Aenn-chen von Tharau“ den Text unterlegen:

Jesus, mein Heiland, dein kostbares Blut
Ist meiner Seele das theuerste Gut.

Die Neophil-Wagner'sche Persiflage wird eine gedoppelte: sie sündigt gegen die ernste Devise: „Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“ wie gegen die duftige Poesie des Volksliedes. Für burleske, humoristische Einlagen innert engern gesellschaftlichen Kreisen ist das vortrefflich ausgestattete und diesfalls zu sehr mässigem Preise angebotene Singheft empfehlenswerth; als Schulstoff betrachtet ist es eine Absurdität, eine höchst bedenkliche Verirrung auf pädagogischem Gebiete.

Wir wollen dies harte Urtheil kurz, doch wol genügend belegen. Die dargebotene „Griechische Geschichte“ enthält 13 Gesangstücke mit 63 Strophen von je 4 bis 8 Zeilen und umkleidet damit etwa 110 Eigennamen und über 60 Jahrszahlen. Als plastische Proben, die in's Dutzendfache vermehrt werden könnten, mögen gelten:

Ungefähr um's Jahr **elfhundert-**
Vierundzwanzig (wer sich wundert,
Braucht es nicht zu glauben) war
Der **Trojan'sche** Krieg etc.

Des **Hystaspes** Sohn **Dareios** folgte;
Babylon und **Skythien** ward besiegt;
Nach dem fernen **Indien** er strolchte etc.

Um's Jahr **fünfhundert** haben sich
Die **Jonier** aufrühr'n lassen;
Die Schuld „allein“ trifft „lediglich“
„Nur“ **Aristagorassen**. Valleri valleri etc.

Es folgte der **Peloponnesische** Krieg,
Er fing an **vierhunderteinunddreissig**,
Juivallera juvivallera etc.

Mit affenähnlicher Eile *)
Bekam der Perser Keile.

Dreihundertsiebenundachtzig hat **Antal-**
Kidas den Krieg beend't auf jeden Fall.

In dem Jahr **dreihundertzwei**,
Juchheidi juchheida,
Achtzig auch noch nebenbei,
Juchheidiheida,
Der Spartaner darauf sann,
Wie er wieder stänkern kann.
Juchheidiheidiheida!

*) Wo ist eigentlich diese „Affenähnlichkeit“ zu suchen: bei den Persern oder in dem Vorstellungsvermögen eines modernen (nordischen) Skythen? —

Redaktionsmappe. Der Schluss des Artikels „Sack, körperliche Schulstrafen“ folgt in Nr. 17.

Redaktionskommission: Schneebeli, Lehrer, Zürich; Utzinger Sek.-Lehrer, Neumünster; Schönenberger, Lehrer, Unterstrass.